

MAZ

FRAG, 22. NOVEMBER 2010

MUSIK

## Klagelieder zum Gedenken an Górecki

**BABELSBERG** | Das letzte Sinfoniekonzert des „Collegium Musicum“ in dieser Saison gab am Wochenende Anlass für Erinnerungen. Franz Schuberts „Unvollendete“, die Sinfonie Nr.7 in h- Moll, wird die Zeiten überleben und noch in folgenden Dezennien die Menschen begeistern. Knut Andreas entwickelte mit dem ältesten Potsdamer Orchester, das 2010 bekanntlich im 65. Jahr nach seiner Gründung durch Chemin Petit musiziert, einen vorzüglichen Schubertton. Die Instrumentalisten stellten die Themen der beiden Sätze plastisch dar. Besonders die Streicher folgten jeder dynamischen Veränderung, die Andreas dirigierte, äußerst differenziert. Allein die Blechbläser zeigten kleine Unsauberkeiten. Bei Forte-Einsätzen scheppte zuweilen der Ton der Hörner oder Posaunen, im Pianoansatz war die Intonation nicht immer ganz sauber.

Der Hauptteil des Konzertes galt dem polnischen Komponisten Henryk Mikolaj Górecki, der wenige Tage zuvor, am 12. November, in Warschau gestorben war. Seine dritte „Sinfonie der Klagelieder“ erlebte in Potsdam ihre Erstaufführung. Das ist insofern unverstänlich, da die CD – nach der Uraufführung 1995 produziert – monatelang die Klassik- Charts in England und den USA anführte. Über eine Million verkaufte Exemplare sind für eine zeitgenössische Sinfonie einmalig. Górecki thematisiert in diesem Werk die gewaltsame Trennung von Mutter und Kind. Jedem der drei Sätze liegt ein Lied zugrunde. Im 1. Satz steht die Klage der Gottesmutter Maria um ihren gekreuzigten Sohn im Zentrum. Im 2. Satz gedenkt der Komponist einer unbekannt 18-Jährigen, die ein Gedicht an ihre Mutter auf die Zellenwand in der Gestapozentrale von Zakopane schrieb. Der 3. Text beschreibt die Trauer einer Mutter, deren Sohn in den Schlesischen Aufständen des 19. Jahrhunderts ums Leben kam. Górecki bedient sich in diesem Werk der Technik von Minimalmusik und kombiniert sie mit der gregorianischen Choralsequenz aus der Totenmesse „Dies irae, dies illa“. Gabriele Näther sang in diesem knapp einstündigen Werk die Sopranpartie. Ihre Stimme wirkte dabei natürlich und einfühlsam – eine reife Gesangsleistung. So wurde dieses Werk „in memoriam Górecki“ aufgeführt. *mami*